

# DIE ERFORSCHUNG DES RÖMISCHEN *LIMES* AUF DEN HÖHEN DES MESEŞGEBIRGES

(EIN VORBERICHT)

ST. FERENCZI

Das Problem der Verteidigung des römischen Daziens hat seit über einem Jahrhundert die Aufmerksamkeit der Fachleute die sich mit dem Leben und der Geschichte dieser Provinz befaßten, auf sich gezogen. Von den ersten Untersuchungen K. Tormas ausgehend haben A.v. Domaszewski, Gr. Tocilescu, G. Téglás, Á. Buday, C. Daicoviciu, M. Macrea, V. Christescu, I. Paulovics, J. Szilágyi, A. Radnóti, D. Tudor, I.I. Russu, R. Vulpe und andere teils durch prinzipielle Bemerkungen, teils durch eigene Geländebeobachtungen zur Kenntnis dieses so interessanten und wichtigen Verteidigungssystems beigetragen. Dabei haben verschiedene dieser Forscher auf Grund der Ergebnisse der durchgeführten Beobachtungen aber von einander wesentlich verschiedene sowohl prinzipielle als auch praktische Standpunkte eingenommen.

K. Torma war auf Grund der fehlerhaften Interpretation einer bei Căşei in der Nähe von Dej (im Norden Siebenbürgens) gefundenen Inschrift (CIL III 827 = 7633) zur Überzeugung gelangt, daß es im Nordwesten Siebenbürgens einen Wall (*vallum*) gegeben habe und sah deshalb alle von ihm in Gebiet des Meseşgebirges gefundenen Überreste römischer Befestigungen als Teile eines *Limes* an.<sup>1</sup> Dieser habe sich in einer Länge von 65–70 km beginnend bei Poieni am Fluß Crişul Repede über die Höhen des Gebirges bis nach *Porolissum* und Tihău am Someşfluß hingezogen. Er bestand — nach Torma — aus einem stellenweise unterbrochenen Wall (*vallum*) und Graben, die sich den Gebirgskamm entlang zogen. In gewissen Abständen befanden sich auf diesem *Limes* Steintürme und Erdkastelle.

Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts wurden die Untersuchungen K. Tormas von G. Téglás und Á. Buday wieder aufgenommen, die das Vorhandensein eines *Limes* im Meseşgebirge bestätigten, der ähnlich dem *Limes* aus dem alten Germanien aus einer fortlaufenden *fossa* und einem ebensolchen *agger* bestand und durch Wachttürme verschiedener Größe, Kastelle, *burgi* und *praesidia* verstärkt war.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *Adalék észak-nyugoti Dácia föld- és helyiratához*, in «A Magyar Tudományos Akadémia Évkönyve», Pest, XI, 1863, 2; Derselbe, *A limes Dacicus felő része*, in ÉTTK, Budapest, X, 1880, 4; Derselbe, *Der «Limes Dacicus»*, in «Ungarische Revue», 1882, S. 278–285. Vgl. A Radnóti, *A dáciai limes a Meszesen*, in AÉ, Serie III, V–VI, 1944–1945, S. 136, 151–152; I. I. Russu, *Materiale epigrafice în Muzeul Raional Dej*, in «Activitatea Muzeelor Cluj», 1956, S. 120–123; Derselbe, *Castrul şi garnizoana romană de la Buciumi (raion Zalău)*, in SCIV, X, 1959, 2, S. 310. Es wäre interessant, die Bemerkungen zu kennen, die P. Polonic über diesen Gegenstand wahrscheinlich zwischen den Jahren 1872 und 1888, in der Zeit, in der er als Offizier beim Infanterieregiment Nr. 31 in Sibiu diente, gemacht hat. Vgl. V. Barbu, in «Revista Muzeelor», II, 1965, 3, S. 237, 240: Lista manuscriselor

din arhiva lui Pamfil Polonic, păstrate la Biblioteca Academiei Republicii Socialiste România; două valori romane şi preistorice, pct. nr. 14. Valul Roman de pe dealul Meseş între Criş şi Someş (caiet 14, o filă). (Die Aufstellung der in der Bibliothek der Akademie der Sozialistischen Republik Rumänien aufbewahrten Handschriften aus dem Archiv Pamfil Polonic; zwei römische und prähistorische Wälle, Punkt Nr. 14. Der römische Wall auf dem Meseşgebirge zwischen Criş und Someş (Heft 14, Blatt Nr. 1)).

<sup>2</sup> G. Téglás, *A limes Dacicus igazolása*, in «Akadémiai Értesítő», XVIII, 1907, S. 573–574; Á. Buday, *Vannak-e limes-maradványok a Meszesen?* in DolgCluj, III, 1912, S. 121–127; Ders., *Limes-maradványok Porolissum környékén*, in DolgCluj, V, 1914, S. 106–108; Ders., *Vitás kérdések. I. Limesproblémák*, in DolgSzeged, III, 1927, S. 137–138. Vgl.

Nur irgendwie allgemein anerkannt wurde die Existenz dieses *Limes* im 3. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts durch C. Daicoviciu bestritten, der, durch eigene Untersuchungen jene K. Tormas, G. Téglás und Á. Budays überprüfte und zeigte, daß sich diese Forscher in der Deutung der verschiedenen Überreste geirrt hätten. Die einzigen wirklichen Überreste seien die kleinen steinernen Wachtürme und Erdlager, wie sie die obengenannten Forscher bestimmt hatten.<sup>3</sup>

Den Feststellungen C. Daicovicius nach haben wir es bei der römischen Verteidigungslinie auf dem Meseşgebirge « . . . auf keinen Fall mit einem *Limes* in der Art des germanischen *Limes* zu tun. Beobachtungstürme, kleine *burgi* und Lager an den wichtigsten Punkten bildeten einen kontrollierten und bewachten Grenzstreifen, dessen Verteidigungselemente sich auf die Standlager der Grenztruppen in seinem Rücken stützten. Das war der « dazische *Limes* » auf den Meseşhöhen. Mit einem Wort das System Domaszewskis, im einzelnen an den Verlauf der Grenzlinie angepaßt, und nicht ein gemauerter *Limes* oder ein Wall mit einem Graben, die eine ununterbrochene befestigte Grenzlinie bildeten. Die natürlichen Gegebenheiten werden hier einen gemauerten *Limes* überflüssig gemacht haben . . . »

Im Sinne des hier Festgestellten könnten wir also sagen, daß wir die Vorstellung eines dem germanischen ähnlichen *Limes*, wie sie sich eine Anzahl von älteren Forschern durch eine unbegründete Verallgemeinerung zurechtgelegt hatten, aufgeben müssen, und daß sich vor unseren Augen klar der *Limes* (im weiteren Sinn des Wortes) auf der Meseshöhen abzeichnet.

Im Jahre 1945 hat A. Radnóti einen auf mehrere hundert Luftaufnahmen gestützten Aufsatz über den Nordwestabschnitt des dazischen *Limes* veröffentlicht. Diese Aufnahmen ermöglichten es ihm (ohne gleichzeitig zur Kontrolle ihrer Ergebnisse eine Geländebegehung durchgeführt zu haben) das Vorhandensein eines ununterbrochenen *Limes*-Walls festzustellen, der sich von der Talenge des Crişul Repede bis zu dem zwischen Tihău und Jibou gelegenen Abschnitt des Someşflusses hinziehe.<sup>4</sup> Das Wiederaufgreifen des Problems in dieser Weise bedeutet neue (und dennoch alte) Anhaltspunkte in die Diskussion einzuführen aus denen sich wieder andere Schwierigkeiten in bezug auf diese so umstrittene Frage ergeben können. Bei diesem Stand der Dinge erwies es sich deshalb als notwendig auf den Höhen des im Nordwesten der ehemaligen Provinz Dazien gelegenen Meseşgebirges, von dem Engpaß des Crişul Repede bis zum Someş neue Untersuchungen im Gelände vorzunehmen, damit durch deren möglichst systematische und erschöpfende Durchführung das Problem endgültig geklärt werde. Dabei wurde der zwischen der äußeren Verteidigungslinie und den Standlagern der Grenztruppen gelegene Raum weniger durchforscht.



Im ganzen betrachtet erscheint das Verteidigungssystem des innerkarpatischen Daziens, dieser mächtigen Bastion, dieses sicheren *propugnaculum*-s der Expansion des Römertums « . . . als ein riesiger Fächer, in dessen Zentrum sich die Legionslager von *Apulum* und (von den Jahren 167–168 an) *Potaissa* befanden und dessen Radian sich gegen die Grenzen der Provinz öffnen. Diese für Dazien, besonders für *Dacia Superior* beziehungsweise für *Dacia Porolissensis* spezifische Verteidigungsanordnung ist aber nicht starr und ohne Abweichungen angewendet worden, sondern wurde an die Gegebenheiten des Geländes angepaßt, indem man die natürlichen Hindernisse, die sich an der Grenze darboten wie Gebirgsmassive, besonders langgezogene Kämme und Flußläufe aus-

noch die unter dem Stichwort *Limes*, in RE, XIII, 1926, Sp. 642–643, von E. Fabricius verzeichnete Literatur; E. Panaitescu, *Le limes dacique, nouvelles fouilles et nouveaux résultats*, Bukarest, 1929, Sonderabdruck aus ARBSH, XV, S. 7–10; C. Daicoviciu, *Micia I. Cercetări asupra castrului*, in ACMIT,

III, 1930–1931, S. 4, Anm. 2 und 3; M. Macrea, *Castrul roman de la Bologa*, in ACMIT, IV, 1932–1938, S. 198, Anm. 3.

<sup>3</sup> C. Daicoviciu, *Dacica. În jurul unor probleme din Dacia Romană*, in AISC, II, 1933–1935, S. 302–304.

<sup>4</sup> In AE, Ser. III, V–VI, 1944–1945, S. 151–168.

nützte, an denen entlang Ständlager und andere Verteidigungswerke errichtet wurden . . . »<sup>5</sup> Derart beschaffen war auch die Verteidigungslinie auf den Meseşhöhen im Nordwesten Siebenbürgens.

Das Meseşgebirge gehört zur Untergruppe der Inselgebirge aus dem Someşgebiet (der Nordgruppe der Siebenbürgischen Westgebirge – Munţii Apuseni), die zwischen dem Tal des Crişul Repede im Süden und den Piedmontflächen des Vîrfului Codrului oder Făgetgebirges der Crasna und

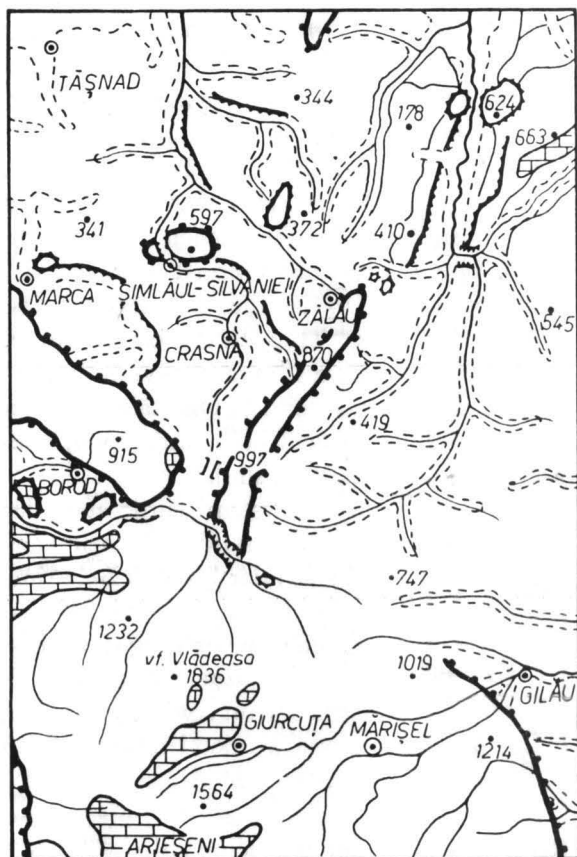


Abb. 1. — Geomorphologische Karte des Meseşgebirges und seiner Umgebung (Ausschnitt aus der von A. Coteţ und seinen Mitarbeitern zusammengestellten geomorphologischen Karte Rumäniens in *Monografia geografică a Republicii Populare Române*, Bd. I, *Geografia fizică*, Bukarest, 1960, Beilage XI).

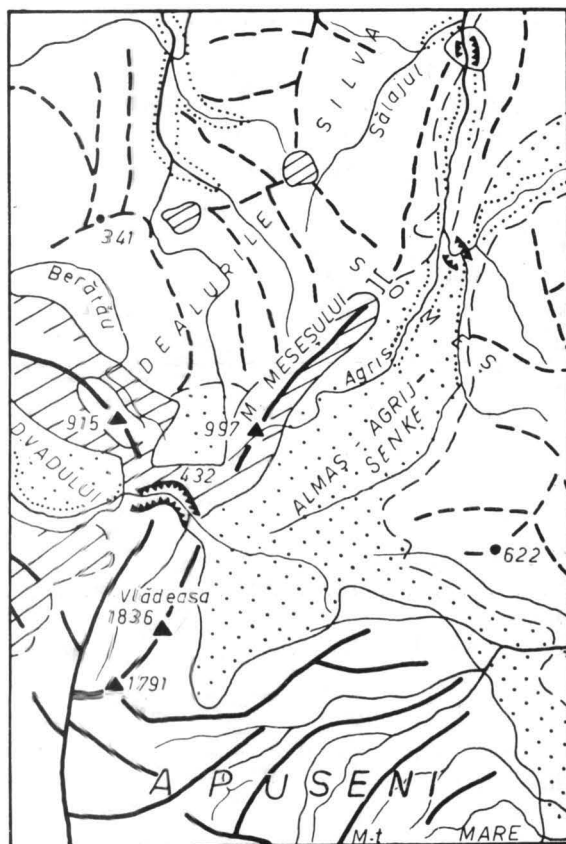


Abb. 2. — Schematische hypsographische Karte des Meseşgebirges und seiner Umgebung (Ausschnitt aus der von T. Morariu zusammengestellten «Schematischen hypsographischen Karte Rumäniens» in *Monografia geografică a Republicii Populare Române*, Band I, *Geografia fizică*, Bukarest, 1960, Beilage IV).

Oradeas im Nordwesten liegen (Abb. 1). Die Senke von Baia Mare und die Copalnic-Lăpuş-Senke scheiden diese Inselgebirge von den Ostkarpaten. Im Süden und Südosten ist ihnen das Someşhügelland benachbart.<sup>6</sup> Diese Inselgebirge sind hauptsächlich aus kristallinen Schiefern aufgebaut und haben reduzierte Höhen die zwischen 500 und 1000 m schwanken. Sie bieten das Bild von Bergketten, die durch weite hügelige Senken von einander getrennt sind. Das Meseşgebirge selbst wird

<sup>5</sup> Vgl. C. Daicoviciu, *Problema continuităţii în Dacia*, in AISC, III, 1936–1940, S. 221; Ders., *La Transylvanie dans l'antiquité*, Bukarest, 1945, S. 159; M. Macrea, *Apărarea graniţei de vest şi nord-est a Daciei pe timpul împăratului Caracalla*, in SCIV, VIII, 1957, 1–4, S. 219; Ders., in *Istoria României*,

Bd. I, Bukarest, 1960, S. 376.

<sup>6</sup> P. Coteţ, C. Martiniuc, *Geomorfologia*, in *Monografia geografică a Republicii Populare Române*, Bd. I, Bukarest, 1960, S. 223.

aus einer Reihe von breiten Rücken und Horsten mit steilen Abhängen und tiefen engen Tälern gebildet, Gegebenheiten, die die Römer trefflich auszunützen verstanden haben. Seine Gipfel liegen zwischen 600 und 1000 m (der «Magaş» ist 997 m hoch) und bilden einen einheitlichen Kamm<sup>7</sup> (Abb. 2) mit einigen Einsattelungen von denen die aus dem Abschnitt des Poic-Tales und des Rag-Tales am ausgeprägtesten sind. Sie verlieren gegen Nordosten zu allmählich an Höhe, indem sie sich von 997 m in der Măgura Priei (Magaş) auf 631 m, nur wenig gegen Nordosten vom Druia-gipfel senken, um dann in der Corniștea auf 504 m, im Poguiorul auf 470 m, im Dealul Mare auf 471 m, oder in einigen kleinen vulkanischen Kegeln (in der Măgurița) auf 474 m, Pomătul und der Citera auf 502 m zu sinken. Diese Geländebeschaffenheit ist von den Römern zur Errichtung mehr oder weniger bedeutender Verteidigungswerke verwendet worden.

In den eigenartigen schmalen Kamm des Meseşgebirges haben sich einige Täler eingetieft, die dessen kristalline Gesteine vollkommen durchgesägt haben: das Ponița-Tal, das Rag-Tal neben dem größten, dem Poic-Tal, alles geeignete Übergangsstellen für jeden feindlichen Angriff von der Crasnasenke und vom Tal des Crișul Repede aus. Wie das Tal des Poic ist auch das der Ponița und des Rag in sehr fortgeschrittenem Entwicklungszustand, so daß die Seitenerosion fast zum Stillstand gekommen ist, wodurch das Vordringen «barbarischer» Truppen erleichtert wurde.

Zum Vorteil der Römer war es auch, daß der Nordwesthang — zum Unterschied vom Südosthang, der sanft gegen die Almaş-Agrij-Senke abfällt — abschüssig und steil ist. Querräler, die tief in die wenig widerstandsfähigen, neuen, über das Urgestein gelagerten Schichten eindringen, gliedern diese Seite in kurze Hänge, die senkrecht zum Meseşkamm ausgerichtet sind.<sup>8</sup>

In das auf den Höhen des Meseşgebirges angeordnete Verteidigungssystem wurde auch der Dumbrava-Berg (558 m) einbezogen, der zwischen den letzten überdeckten kristallinen Erhebungen des Meseşgebirges, beziehungsweise dem Tal des Ortelec (darin befindet sich der Punkt «La strîmtura», die berühmte «Porta Mezesina», die in den mittelalterlichen Urkunden erwähnt wird<sup>9</sup>) und dem Someștal liegt. Obwohl er auch von Ablagerungen überdeckt ist, bildet dieser Berg das wichtigste Bindeglied zwischen den Meseşhöhen und den kristallinen Massiven des Țicău und der Preluca. Er bietet den Anblick einer gegen Norden gerichteten Schichtstufe<sup>10</sup> von etwa 140 m Höhe, ein Umstand, der von den römischen Lagervermessern geschickt ausgenützt worden ist. Nach Süden bildet er aber im Einklang mit der Neigung seiner Kalkschichten, einen sanften Abhang, was die Verteidigung erleichtert.

Sehr ähnliche Verhältnisse finden sich auch weiter gegen Osten zu, in jenem Teil des Someștals, der zwischen der Mündung des Agrij- und des Almaşbaches liegt, wo sich einige verhältnismäßig niedrige Berge wie z.B. der Taravăi-Berg (374 m) erheben, die aber überall sehr steile, felsige Abhänge haben, die stellenweise geradezu die Form von Felswänden annehmen (gegenüber dem Dorf Var<sup>11</sup>), und zwar sowohl gegen Westen zu, oberhalb der Enge von Prodănești, wie auch gegen Norden zu, gegen die von Alluvionen gefüllte Talaue des Someș; wiederum natürliche Gegebenheiten, die von den Römern auch hier überlegt zur Anlage von Verteidigungswerken verwendet wurden.<sup>12</sup>

<sup>7</sup> Al. Savu, *Podișul Someșan—Studiu geomorfologic*. In der Bibliothek der geographischen Fakultät an der «Babeș-Bolyai»-Universität in Cluj aufbewahrte Doktordissertation, S. 39, 42.

<sup>8</sup> S. Mac, Gh. Nuna, *Apele arteziene din regiunea orașului Zalău*, in «Studii și cercetări de geologie, geofizică, geografică, Ser. geografică», XI, 1964, 2, S. 167; vgl. auch: Gr. Răileanu, A. Rusu, V. Moisescu, *Relațiile tectonice ale cristalinelor Munților Meseș—Țicău cu formațiunile sedimentare ale Bazinului Transilvaniei*, in «Studii și cercetări de geologie, geofizică, geografică, Ser. geologie», IX, 1964, 2, S. 251–262.

<sup>9</sup> Vgl. M. Petri, *Székely vármegye monográfiája*, 1901, S. 223–228; I. Ferenczi, in *ErdMúz*, XLVI, 1941, S. 210, Anm. 3; die (in *AE*, Ser. III, V–VI, 1944–1945, S. 164, Anm. 72) geäußerte Ansicht A. Radnóti in bezug auf diesen im Mittelalter so wichtigen Übergangspunkt ist verfehlt.

<sup>10</sup> Al. Savu, a.a.O., S. 42.

<sup>11</sup> Vgl. M. Petri, a.a.O., Bd. I, S. 117.

<sup>12</sup> Dasselbe kann auch in bezug auf die Lage des *castrum*-s von Tibău festgestellt werden. Vgl. I. Ferenczi, *A tibói római tábor*, in *Kelemen Lajos Emlékkönyv*, Cluj, 1957, S. 283–284.

Hinter der ganzen zwischen den Lagern von *Resculum* — Bologa (im Südwesten) und Tihău (im Nordosten) gelegenen äußeren Verteidigungslinie zieht sich als Verteidigungsbasis die Almaş-Agrij-Senke mit den vier bekannten Standlagern von Buciumi, Românaşi, Romita und Sutor hin. Diese Senke schließt tatsächlich zwei ihrer Natur nach gleiche hydrographische Becken in sich, deren innere Trennungslinie von der Wasserscheide zwischen dem Almaş- und dem Agrijbach gebildet wird, die so schmal, zerstückelt und unter das allgemeine Niveau der Höhen aus dem Umkreis gesenkt ist, daß man sie beinahe außer acht lassen, und die beiden Becken als eine einzige einheitliche Senke mit gemeinsamen geomorphologischen Zügen betrachten kann<sup>13</sup>; abermals ein bedeutender Vorteil für die Römer.

Der kristalline Rücken des Meseşgebirges im Nordwesten, die Wasserscheide gegen das Tal des Crişul Repede im Südwesten und jene gegen den Someşul Mic im Südosten umschreiben die Grenzlinien dieser Doppelsenke, wobei Niveauunterschiede von 150–200 m zu verzeichnen sind, die sie klar von den sie umgebenden geographischen Einheiten sondern, obwohl sich in ihrem Innern noch einige isolierte Erhebungen von über 500 m erhalten haben, die das ursprüngliche Niveau anzeigen in das sich die beiden hydrographischen Becken eingetieft haben; ein Umstand, der die Verbindungen und Verschiebungen der römischen Truppeneinheiten, die in den Lagern dieser Senke stationiert waren, wesentlich erleichtert hat. Im ganzen betrachtet bietet diese Senke das Bild einer länglichen Bucht die sich parallel zum Rücken des Meseşgebirges hinzieht (ein anderer großer Vorteil) und tiefer liegt als die Senke von Huedin, die sich südlich von ihr befindet und mit der sie in den ersten Phasen ihrer Landwerdung eine Einheit gebildet hat.



Während unserer Untersuchungen im Gelände, die wir von C. Daicoviciu beauftragt im Laufe des Monats April 1965 durchgeführt haben und deren wichtigere Ergebnisse wir hier mitteilen, haben wir Überreste von dreierlei Typen von Verteidigungswerken feststellen können: a, Türme; b, größere (aus Erde aufgeworfene?) Befestigungen; c, Teile eines Erdwalls (*vallum*).

1. Die Türme sind von verschiedenem Aussehen; ihre Ruinen haben gewöhnlich die Form einer sphärischen Kalotte, eines Kegelstumpfs oder eines Rings<sup>14</sup> und einen Durchmesser von a, 8; b, 10 und c, 14–15 m. Es konnte festgestellt werden, daß im allgemeinen die an Zahl geringeren und größeren Türme sich an den strategisch wichtigeren Punkten befinden. So auf dem Dumbrava-Berg (558 m), nordöstlich von *Porolissum*; am Nordostende des eigentlichen Meseşgebirges (631 m); gegen Nordwesten von der Einsattelung des Mănăstire-Berges, an der Stelle « La şanţ », unmittelbar im Nordosten der « Magaş » oder « Măgura Priei » (997 m); neben dem Gipfel « Sonul » usw. In einigen wenigen Fällen gibt es zwei Türme<sup>15</sup> nebeneinander, wie z.B. gleich im Westen von *Porolissum*; an der Stelle « Arsura », am Ostpaß des Kegels « Dealul Salhigei » (761 m) oder unmittelbar im Osten des südlichen Endes der Befestigungslinie bei Poieni.

Die Entfernungen zwischen den einzelnen Türmen schwanken zwischen 800 und 3350 m, aber in einzelnen Fällen (wie z.B. beim niedrigen Paß (372 m), der nördlich von der antiken Stadt *Porolissum* liegt) befinden sie sich nur 320–480 m weit voneinander; das gleiche ist der Fall nördlich vom Stîna-Gipfel (716 m); im Sattel zwischen dem Păstăie-Gipfel (705 m) und dem Mănăstire-Berg (661 m); am Fuß des « Dealul Salhigei » und unmittelbar nordöstlich vom Engpaß des Crişul Repede, von Poieni.

<sup>13</sup> Al. Savu, a.a.O., S. 48.

<sup>14</sup> Es ist wahrscheinlich, daß diese verschiedenen Formen in direkter, genetischer Verbindung mit Türmen von besonderer verschiedenartiger Konstruktion in Verbindung stehen, eine Hypothese zu deren Bestätigung aber noch Kontrollgrabungen nötig wären.

<sup>15</sup> Bis zur Durchführung von Grabungen kann nicht präzisiert werden, ob der eine von ihnen erst nach der Zerstörung des andern errichtet worden ist oder ob beide — dies ist aber weniger wahrscheinlich (K. Torma ist anderer Meinung, vgl. *Limes Dacicus*, S. 73) — gleichzeitig sind.

Im allgemeinen befinden sich die Türme auf jenen Gipfelpunkten von denen aus man die weiteste Sicht hat. Die schönsten Beispiele hiefür sind: die Türme auf der Dumbrava (558 m) im Nordosten des Verteidigungssystems woher man unter anderem das ganze Gebiet der Senke von Jibou-Fericea-Chioar-Buteasa überblicken kann, die durch die Herausschälung der weicheren Gesteinsschichten aus den härteren entstanden ist; jene auf dem « Osoiul Ciontului » Berg (870 m), die sich in zentraler Lage über der Piedmontfläche Crasna befinden, oder die auf dem « Magaș » (997 m), woher man — bei heiterem Wetter — bis zu den Randhöhen der Gebirge der Ostslowakei

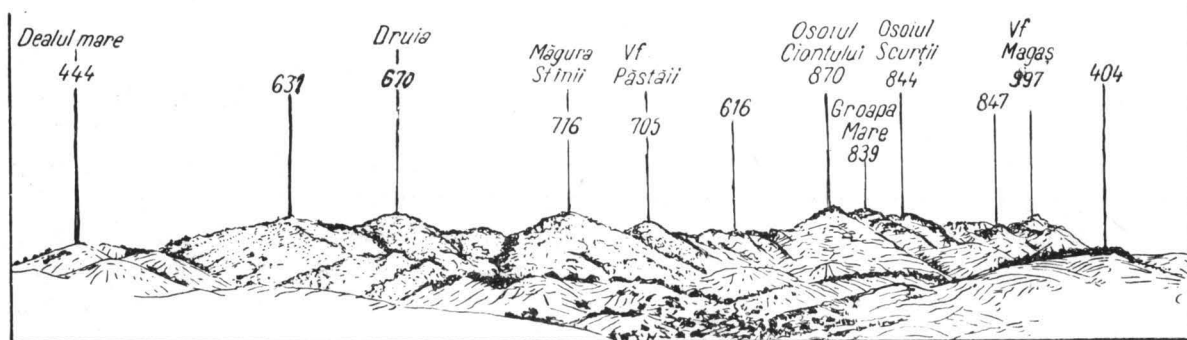


Abb. 3. — Blick auf den Kamm des kristallinen Meseșgebirges und seine Kontaktlinie mit dem Piedmontgebiet von Silvanien. Sicht vom Crasna-Hügelland aus, also von außerhalb der ehemaligen römischen Provinz her (nach P. V. Coteș, C. Martiniuc, *Geomorfologia*, in *Monografia geografică a Republicii Populare Române*, Bukarest, 1960. S. 227).

sehen kann. Es gibt jedoch wenige Fälle, in denen die Türme hinter den Hauptkamm, gegen das Innere der Provinz zu gesetzt worden sind, wie es der Fall beim Turm neben dem Mănăstire-Berg (661 m) ist, der — sehr wahrscheinlich — nur als Verbindungsglied im Signalisierungssystem zwischen den beiden ihm benachbarten Türmen diente, weil die direkte Sicht zwischen ihnen, wegen der Geländebeschaffenheit nicht frei war. Wenn dem aber auch so ist, so bleibt die Frage offen, weshalb der Turm von der Innenseite des Rückens des Mănăstire-Berges (661 m) nicht hinauf auf dessen Kamm gesetzt worden ist. In andern Fällen — wie z.B. in jenem der beiden Türme auf dem « Osoiul Ciontului » (870 m) — konnten wir bemerken, daß sie auf dem nördlichen und südlichen Vorsprung des gleichen Rückens errichtet worden sind während auf dessen höchstem Punkt gar keine Spur einer Befestigung gefunden werden konnte.

Hinsichtlich der Bauweise des weitaus größten Teils der Türme, kann bis zur Durchführung umfangreicherer Grabungen schwer etwas genaueres gesagt werden. Nur im Abschnitt des *Limes Porolissensis* sind einige Türme zur Gänze ausgegraben worden.<sup>16</sup> Aus den Ergebnissen dieser Untersuchungen sowie auf Grund von Beobachtungen, die dank einiger glücklicher Umstände von Á. Buday<sup>17</sup> und uns (auf der Höhe 616 und in der Nähe von Poieni) gemacht wurden, kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, daß — obwohl sie heute ringförmig sind (Abb. 5) oder die Gestalt einer sphärischen Kalotte zeigen (Abb. 6—7) —, die Türme ursprünglich dennoch einen rechtwinkligen oder quadratischen Grundriß gehabt haben, eine Tatsache die übrigens auch in Zusammenhang mit dem germanischen *Limes* festgestellt worden ist<sup>18</sup> (Begleithügel) (Abb. 8). Nach der Höhe der Ruinen zu urteilen hatten die Türme ein aus Steinmörtel-Mauern errichtetes Erdgeschoß, dem ein oder zwei aus dicken Balken errichtete und mit einem

<sup>16</sup> Vgl. M. Moga, in SCIV, I, 1950, 1, S. 134; M. Macrea, M. Rusu, I. Mitrofan, *Şantierul arheologic Porolissum*, in « Materiale », VIII, 1962, S. 494.

<sup>17</sup> In DolgCluj, III, 1912, S. 106, 107; V, 1914, S. 98—99.

<sup>18</sup> A. von Cohausen, *Der römische Grenzwall in Deutschland*, Wiesbaden, 1884, S. 14; Koffler, Hammeran, in *Limesstudien I*, in « Westdeutsche Zeitschrift », VIII, 1887, S. 303 u.f.



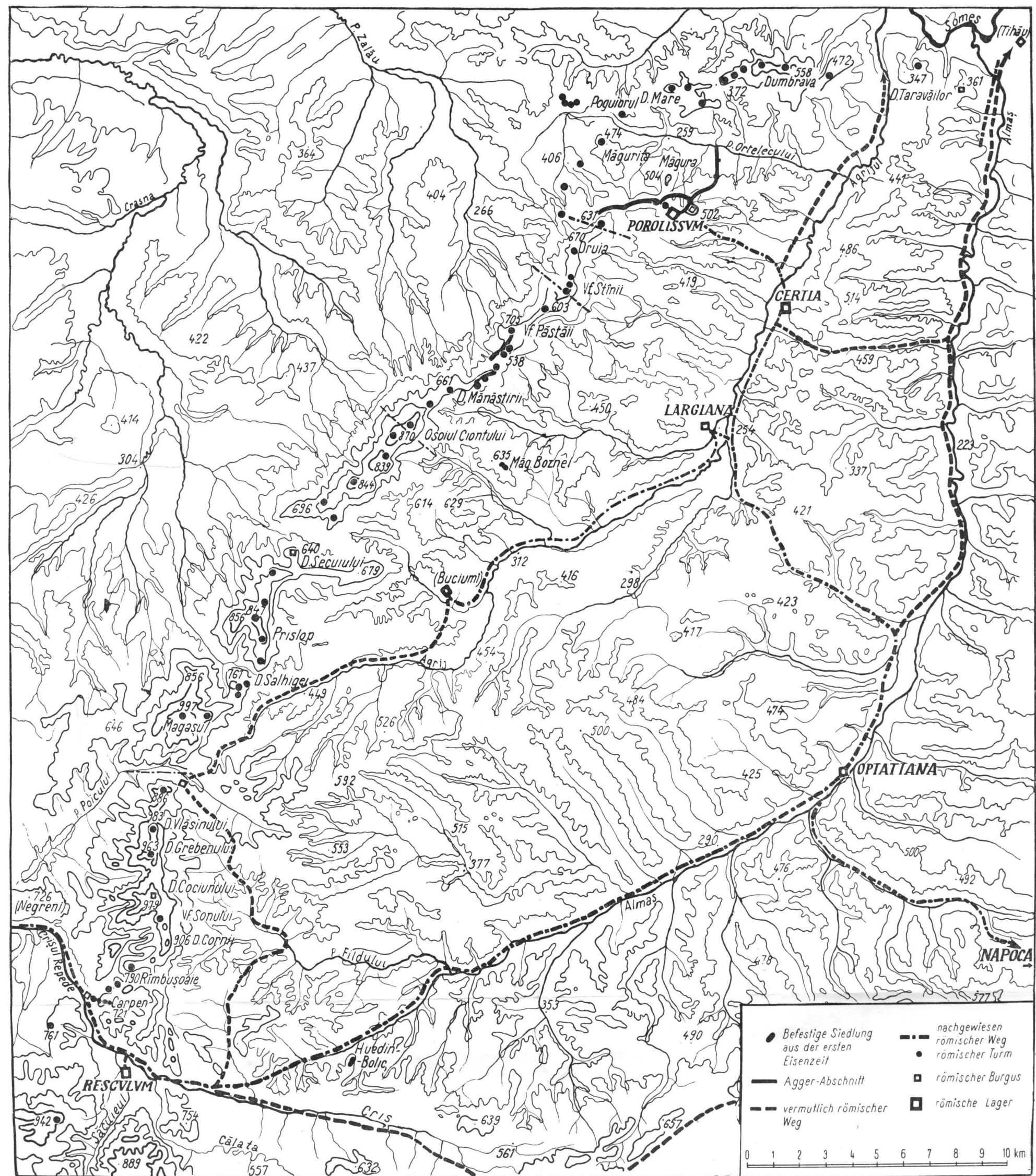


Abb. 4. — Kartenskizze der römischen Befestigungswerke auf den Höhen des Meseșgebirges, zusammengestellt von St. Ferenczi.



Abb. 5. — Die Ruinen des großen ringförmigen Turmes der sich neben dem tiefsten Sattel zwischen dem Păstaie-Gipfel (705 m) und dem Mănăstire-Berg (661 m) befindet, im Hintergrund die Almaş-Agrij-Senke (Foto I. Horváth).



Abb. 6. — Die Ruinen des ersten Turms westlich vom Păstaie-Gipfel (705 m) (Foto I. Horváth).



Ziegel- [oder vielleicht einem Bretter- (oder Schindel-)] Dach eingedeckte Stockwerke aufgesetzt waren (Abb. 9). Im Falle einiger, allerdings sehr weniger Türme, wie z.B. derer am Fuß des Ortes «Arsură» westlich von Bogdana, oder beim ersten Turm am Nordende des Meseșgebirges, deren kegelstumpffartige oder ringförmige Ruinen auch heute noch eine beträchtliche Höhe von



Abb. 7. — Die Ruinen des ersten Turms westlich vom Păstăie-Gipfel (705 m) (links) mit dem Verteidigungswall davor (rechts) (Foto I. Horváth).

4—6 m haben, müssen wir freilich annehmen, daß auch ihr erster Stock aus Steinmauerwerk errichtet gewesen sein muß! Andere Einzelheiten kann man gegenwärtig nicht feststellen.

Daß die Türme aus römischer Zeit stammen, ist sicher. Es ergibt sich daraus, daß in den Ruinen vieler von ihnen Bruchstücke von grauer und orangefarbener Keramik, Münzen aus der Kaiserzeit, Metallgegenstände [Fibeln, *contus* (Reiterspieße) usw.], Bruchstücke römischer Dachziegeln wie auch kleinere oder größere Brocken römischen Mörtels gefunden worden sind.

2. Die *burgi*, die sich von den Türmen nicht nur durch ihre größeren Ausmaße sondern auch dadurch unterscheiden, daß darin Baracken für kleinere Einheiten (*greges*?) erbaut wurden, sind viel geringer an der Zahl und nur an besonders gefährdeten Stellen errichtet worden — wie es bei Poieni der Fall war; bei dem Poic-Paß; auf dem «Dealul Secuiului» (im Zusammenhang mit dem Rag-Tal) oder bei Brebi (die *burgi* Nr. I und II) (Abb. 10, 11—12) — oder in solchen Abschnitten der Verteidigungslinie, wo die äußersten Türme zu weit weg von dem Grenzlager entfernt waren, zu dessen Garnison deren Besatzung gehörte — wie es der Fall beim *burgus* auf dem «Dealul Cociunului» (987 m) ist.

Leider wissen wir über diese Erdbefestigungen, wenigstens vorläufig, sehr wenig. Grabungen, die einer ersten Orientierung in bezug auf sie dienen sollten, sind nur bei den beiden *burgi* von Brebi durch C. Daicoviciu<sup>19</sup> und von einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von

<sup>19</sup> In AISC, II, S. 255.

M. Macrea<sup>20</sup> durchgeführt worden, wobei festgestellt wurde, daß sie einen Graben, eine Berme und einen aus Erdreich aufgeworfenen Wall haben. Der *burgus* vom Cociun-Berg (987 m) war — dies ist allerdings nur auf Grund eines Oberflächenbefundes festgestellt worden — vielleicht rundherum von einem Steinwall oder einer Trockenmauer aus Steinen umgeben, eine an sich erklärliche Sache, weil es oben auf dem Berggipfel kein Erdreich sondern nur Fels-gestein gibt.

Die Maße dieser *burgi* sind von Fall zu Fall verschieden. Der (durch Bauten der Gegenwart vollständig zerstörte) *burgus* von Poieni hatte eine Größe von  $50 \times 47$  m (2530 m<sup>2</sup>).<sup>21</sup> (Im Hof des Gebäudes, das an seiner Stelle steht konnten auch wir keramisches Material römischer Herkunft sammeln.)

Der auf dem Grebenberg (D. Grebenului, 979 m)<sup>22</sup> gelegene *burgus*, mit einem Verteidigungsgraben und einem aus Steinen erbauten *agger* mit abgerundeten Ecken umgeben, ist  $36 \times 36$  m (1296 m<sup>2</sup>) groß. Wir bemerken, daß hier die kristalline Zone des eigentlichen Meseşgebirges endigt und gegen Süden zu die Zone der Eruptivgesteine beginnt, weshalb der mächtigste und höchste Abschnitt des Meseşgebirges, vom Poic-Paß ausgerechnet sich plötzlich bis zum Son-Gipfel einsattelt.

Der *burgus* (mit abgerundeten Ecken und möglicherweise einem *agger* aus Erdreich), der sich am östlichen Eingang des Poic-Passes unterhalb des gleichfalls «Greben» (886 m) genannten Berges befindet, hat eine mittlere Größe von  $33 \times 31$  m (1023 m<sup>2</sup>) und liegt auf einer Terasse am linken Ufer des Poic-Baches (Abb. 10).<sup>23</sup>

Den *burgus* auf dem «Dealul Secuiului» (640 m) konnten auch wir<sup>24</sup> wegen des Dickichts, mit dem er bewachsen ist, nicht vermessen, den Anhaltspunkten nach, die wir über seine Umrisse gewinnen konnten, scheint er sich aber in seinen Ausmaßen denen der beiden zuvor genannten *burgi* zu nähern (dem auf dem Grebenberg und dem vom Eingang ins Poic-Tal).

Mehrere und genauere Daten besitzen wir über die beiden *burgi* von Brebi. Der größere hat etwa die Ausmaße von  $60 \times 65$  m (3900 m<sup>2</sup>) (Abb. 11) und der kleinere (Abb. 12) von nur

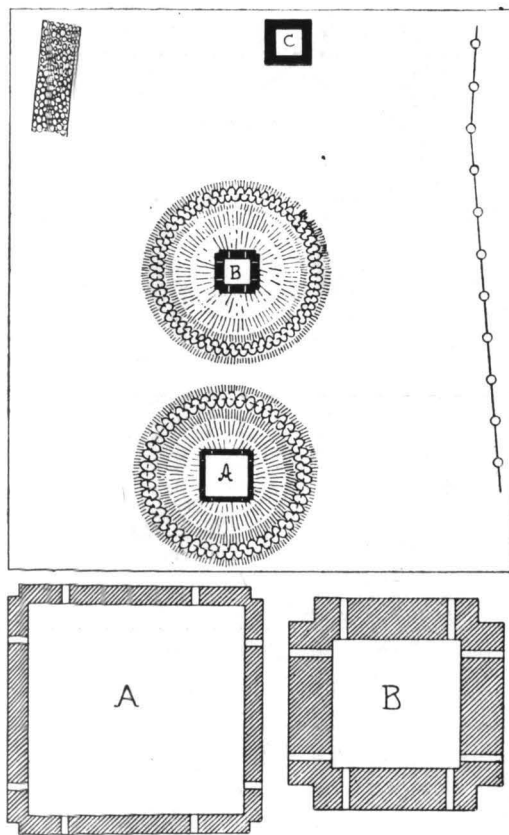


Abb. 8. — Palisade und aus Holz und Steinmaterial erbauter Turm vom germanischen Limes, auf der Strecke Mümmling-Neckar, neben Schlossau. Nach Á. Buday, in DolgCluj, I, 1910, S. 61.

<sup>20</sup> In «Materiale», VIII, S. 494.

<sup>21</sup> Siehe K. Torma, *Limes dacicus*, S. 53–54 wie auch I. Ferenczi, in SCIV, X, 1959, 2, S. 344–345 und Anm. 3. Hier müssen wir feststellen daß es, entgegen der Behauptung von A. Radnóti (in AÉ, Ser. III, V–VI, 1944–1945, S. 144, bzw. S. 159–160) im Hodişu, bei dem östlichen Eintritt in das Engtal des Crişul Repede keinerlei großes *praesidium* gibt. Vgl. I. Ferenczi, in SCIV, X, 1959, 2, S. 349–350.

<sup>22</sup> In bezug auf Ortsbezeichnungen slawischer Herkunft

die «hervorragender Teil eines Felsens» bedeuten aber auch die (wahrscheinlich alte) Sonderbedeutung «Erbefestigung» haben, vgl. N. Drăganu, in «Dacoromania», I, 1920–1921, S. 156–157; I. Iordan, *Nume de locuri româneşti în R.P.R.*, I, Bukarest, 1952, S. 11–12; Derselbe, *Toponimia românească*, Bukarest, 1963, S. 28.

<sup>23</sup> Vgl. Á. Buday, in DolgCluj, III, 1912, S. 109–110.

<sup>24</sup> *Ebda*, S. 113.

32 × 37 m (1184 m<sup>2</sup>).<sup>25</sup> Beide haben einen aus Erdrich aufgeworfenen *agger* und waren im Inneren mit widerstandsfähigen, ziegelgedeckten Holzbaracken versehen.<sup>26</sup>

Die kleine Erdbefestigung die sich westlich vom Lager von Tihău<sup>27</sup>, oberhalb des Dorfes Var auf einer Anhöhe von 361 m befindet die nach Norden zu eine Schichtstufe bildet, kann mit ihren Ausmaßen von 14 × 14 m (186 m<sup>2</sup>) eher als der Überrest eines Turmes angesehen werden, der zur Gruppe der größten Türme gehört.

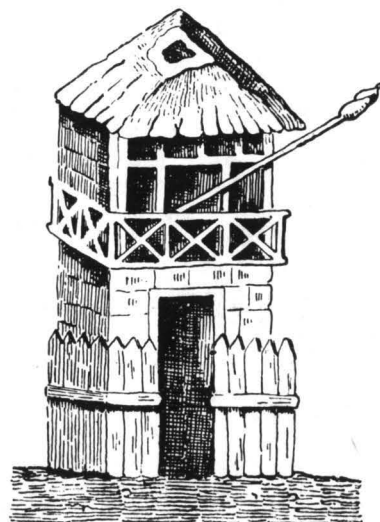


Abb. 9. — Römischer Turm von der Trajanssäule.

Das gleiche konnte auch in bezug auf den etwa 15 km westlich von dem in die Linie des *Limes* eingegliederten *burgus* von Poieni vorgeschobenen *burgus*, der sich im Gebiet der Gemeinde Negreni auf einer Terasse rechts vom Fluß Crișul Repede befindet, festgestellt werden, den wir zweifellos auch als zum System der römischen Befestigungsanlagen auf den Höhen des Meseșgebirges gehörend ansehen müssen. Seine Ausmaße von 44,5 × 6 m (2047 m<sup>2</sup>) ergeben annähernd die gleiche Größe wie beim (zerstörten) *burgus* von Poieni.<sup>28</sup> Nach dem Zeugnis der in seinem Bereich gefundenen Hohlziegeln und anderen Dachziegeln gab es auch in seinem Innern ziegelgedeckte aus Balken errichtete Baracken.

Als Endergebnis der Betrachtung der kleinen Erdbefestigungen dieser Art können wir feststellen, daß sie sich (mit Ausnahme des *burgus* von Negreni, einem Vorposten der Verteidigung zu dem man auch sonstwo eventuell noch Analogien finden könnte) vorzüglich in die Verteidigungslinie der Türme einordnen und sich an deren vom strategischen Gesichtspunkt gefährdetsten Stellen befinden.

3. Zum Unterschied von der Behauptung einiger älterer Forscher<sup>29</sup>, daß man von einem kontinuierlichen *Limeswall* sprechen könne, haben wir lediglich drei Abschnitte eines Erdwalles von ziemlich geringer Gesamtlänge feststellen können: *a*, im Bereich der Lager von Porolissum (den sogenannten *Limes Porolissensis*<sup>30</sup>, der im Tal des Ortelec bei Brebi beginnt und nahe dem nordöstlichen Ende des kristallinen Kamms des Meseșgebirges über einer Schlucht endet und eine Gesamtlänge von 4,5 km hat); *b*, einen kürzeren Abschnitt zwischen dem Păstăie-Gipfel (705 m) und der Einsattelung beim Mănăstire-Berg (661 m) einerseits und der Stelle « La cărbunar » andererseits (Abb. 13–14), vor dem Lager von Românași mit einer Unterbrechung von 300 m, wobei dieser ganze Abschnitt eine Länge von 1,2 km hat, und schließlich *c*, einen noch kürzeren Abschnitt (von nur einigen hundert Metern) zwischen dem Vărădești-Tal oder dem Tisa-Tal bei Poieni und den ersten Doppeltürmen auf dem schmalen Kamm, der sich zur Höhe « Carpen » hinwindet.

Was die Konstruktionsweise dieses Verteidigungselementes anbelangt, besteht es aus einer *fossa* die im allgemeinen 4–5 m breit und 1,4–2 m tief ist und einem aus Erdrich aufgeworfenen *agger* ähnelt, der an seiner Basis 6–7 m mißt und gewöhnlich eine Höhe von 1,2–2,4 m

<sup>25</sup> Á. Buday, in DolgCluj, V, 1914, S. 102–103; I. Ferenczi, in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 197; in «Materiale», VIII, S. 493–494.

<sup>26</sup> C. Daicovicu, in AISC, II, S. 255; I. Ferenczi, in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 197; in «Materiale», VIII, S. 493–494.

<sup>27</sup> I. Ferenczi, in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 212–213.

<sup>28</sup> Ders., in SCIV, X, 1959, 2, S. 347–349.

<sup>29</sup> Wir beziehen uns auf ihre wiederholten ganz unbegrün-

deten Behauptungen. Vgl. in DolgCluj, III, 1912, S. 107, 112–113, 114, 116, 117–118; in AÉ, Ser. III, V–VI, 1944–1945, S. 158, 159. Siehe die originelle richtigere Auffassung von K. Torma, *Limes Dacicus*, S. 57, 60, 73, 79, wie auch die Gegenargumentation in SCIV, X, 1959, 2, S. 342, 345–346.

<sup>30</sup> M. Moga, in SCIV, I, 1950, 1, S. 134; M. Macrea, D. Protase, M. Rusu, in «Materiale», VII, 1961, S. 276–377.

hat.<sup>31</sup> Nur bei einem Abschnitt des sogenannten *Limes Porolissensis* ist bei Gelegenheit von Grabungen eine mit Mörtel gebundene Steinmauer festgestellt worden (Abb. 15).<sup>32</sup> In einem einzigen Fall, im tiefstgelegenen Stück des Sattels zwischen dem großen Lager von *Porolissum* und dem äußersten nordöstlichen Ende des Meseşgebirges sind zwei (einmal in einer Länge von 1300 m,

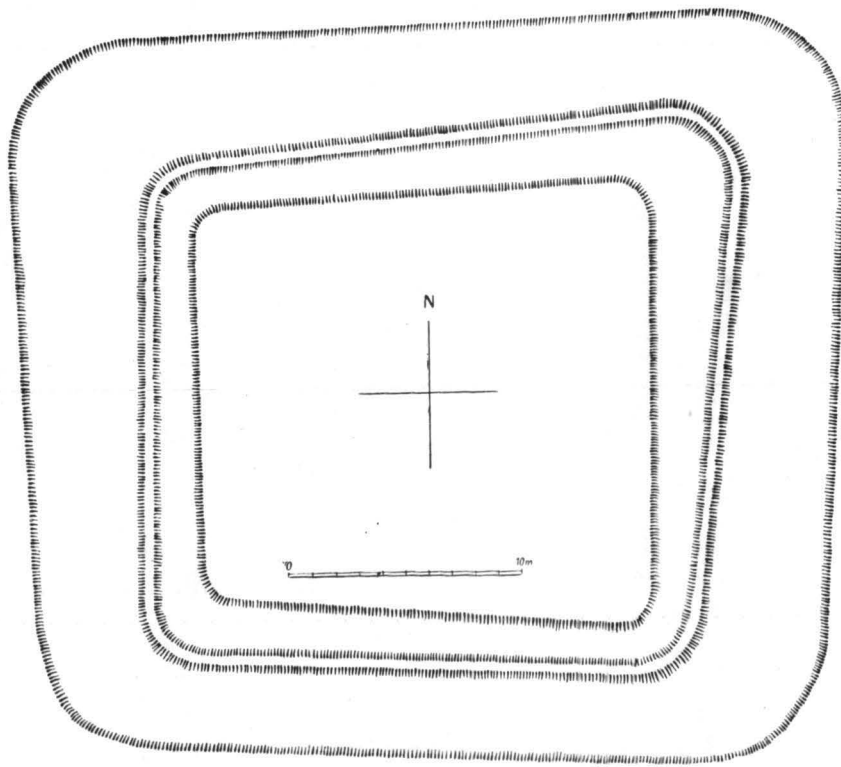


Abb. 10. — Plan des westlich der Schlucht des Poic-Baches gelegenen römischen *burgus*, nach Á. Buday, in *DolgCluj*, III, 1912, S. 107, Abb. 7.

dann von 225 m<sup>33</sup>) Abschnitte von Doppelwällen und Gräben festgestellt worden, die mit kleineren Türmen verstärkt waren.

Man kann leicht feststellen, daß die *vallum*-Abschnitte die es auf den Meseşhöhen gibt, an den wirklich allergefährdetsten Stellen der ganzen Verteidigungslinie errichtet worden sind. Aus der Tatsache, daß es außer an den beiden äußersten Enden dieser Linie nur noch an einer Stelle einen Wallabschnitt gibt und zwar zwischen dem Păstăie-Gipfel (705 m) und dem Berg «Osoiul Ciontului» (870 m) kann man mit großer Wahrscheinlichkeit folgern, daß im Altertum neben dem durch die «Poarta Meseşului» führenden Weg ein zweiter wichtiger Weg das Meseşgebirge überschritten hat, der aber nicht über den «Şesul Tălhăresei» führte, über den heute die Regionsstraße mit ihrem Gipfelpunkt in 603 m Höhe geht, sondern durch das Tal des

<sup>31</sup> C. Daicoviciu, in *AISC*, II, S. 255, 303; vgl. noch die Ergebnisse der von K. Torma bei den Punkten unter dem «Carpen» bei Poieni und beim «Şuvar» durchgeführten Grabungsschnitte (a.a.O., S. 57, 66; siehe auch Á. Buday, in *DolgCluj*, III, 1912, S. 105); in «*Materiale*», VIII, S. 494. Betreffend die Ausmaße vgl. K. Torma, a.a.O., S. 55–56, 65–66; Á. Buday, in *DolgCluj*, III, 1912, S. 116; V, 1914,

S. 96, 99, 102, 104.

<sup>32</sup> M. Moga, in *SCIV*, I, 1950 1, S. 134; in «*Materiale*», VII, S. 376–377.

<sup>33</sup> Vgl. Á. Buday, in *DolgCluj*, V, 1914, S. 96; I. Ferenczi, in *ErdMúz*, XLVI, 1941, S. 207; in «*Materiale*», VIII, S. 494–495.

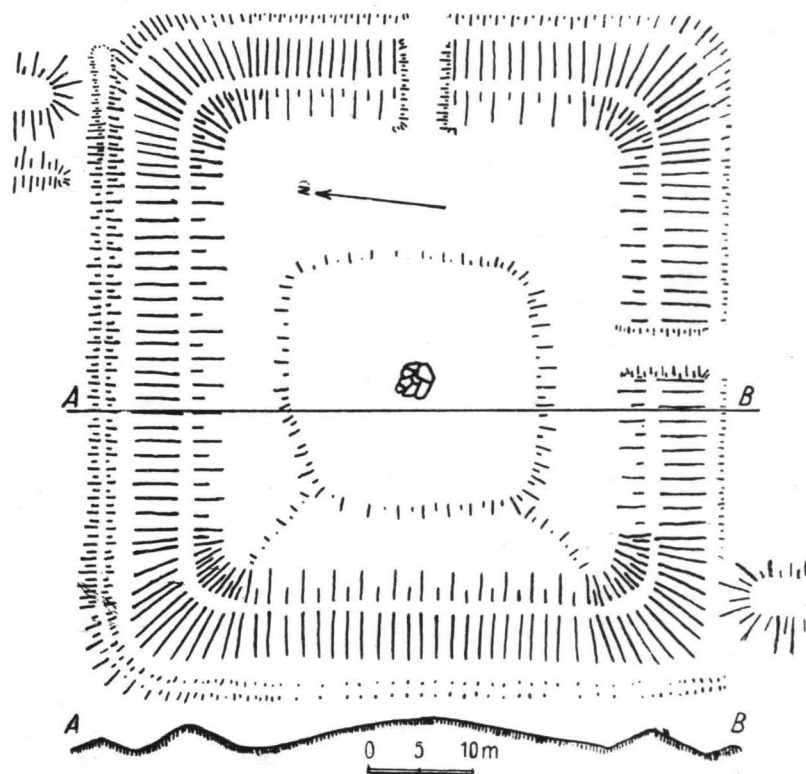


Abb. 11. — Plan des römischen *burgus* Nr. I von Brebi, nach I. Ferenczi in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 194, Abb. 4.

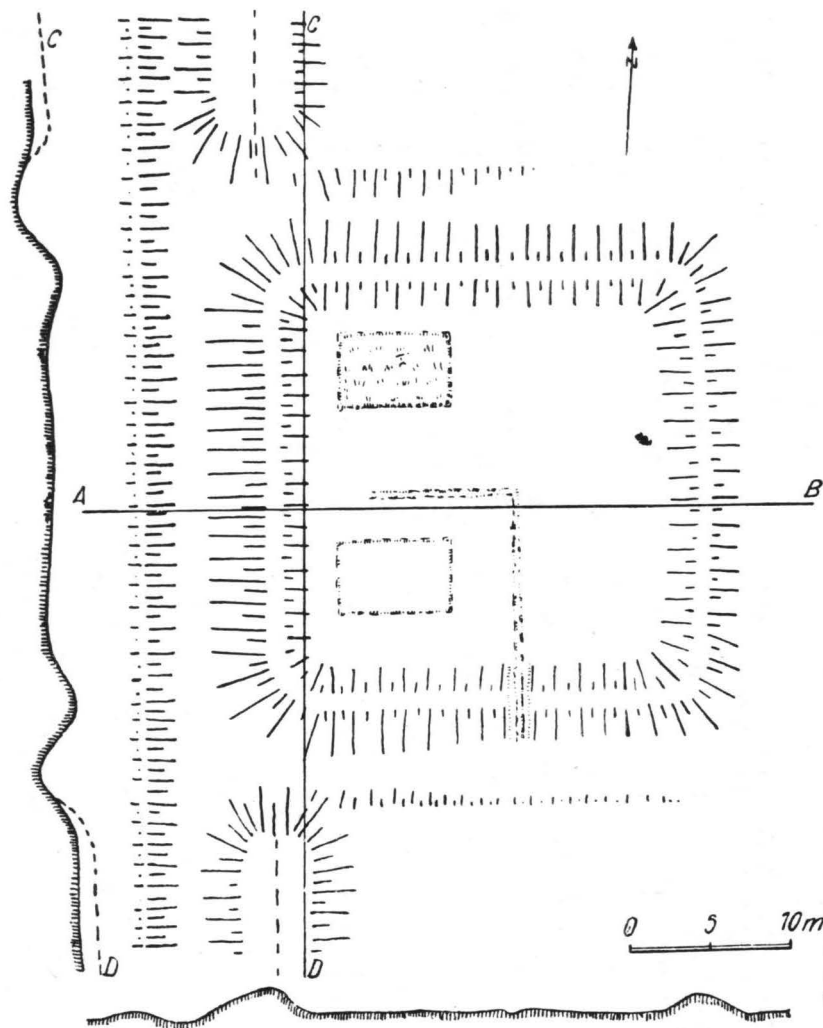


Abb. 12. — Plan des römischen *burgus* Nr. II von Brebi, nach I. Ferenczi, in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 198, Abb. 7.





Abb. 13. — Abschnitt des Walles zwischen dem Păstaie-Gipfel (705 m) und der Höhe «La cărbunar» von der Wallkrone aus gesehen. (Davor sieht man den Verteidigungsgraben) (Foto I. Horváth).



Abb. 14. — Wallabschnitt zwischen dem Păstaie-Gipfel (705 m) und der Höhe «La cărbunar», Vorderansicht (Foto I. Horváth).

« Pîrîul Spoieiîi » durch das er bis zu 538 m anstieg um sich dann direkt zum Lager von Românași zu senken.

Wer über den langen aber schmalen Kamm des Meseșgebirges wandert und dabei den « Dealul Mare » (444 m), die « Dumbravă » (558 m) und die unmittelbar südlich des Someștals gelegenen schichtstufenartigen Berge (den Taravăi-Berg, 347 m und die Höhe 361 m) miteinbezieht, kann sich darüber Rechenschaft geben, weshalb die Römer keinen fortlaufenden Wall errichtet haben. Die natürlichen Gegebenheiten machten die Verbindung der Türme durch einen fortlaufenden *Limes*-Wall und -Graben überflüssig. Nichts natürlicher als das! Die Türme befanden sich nämlich verhältnismäßig in so geringer Entfernung von einander und waren auch in mehreren Füllen wegen der tiefen Täler, die sie von einander schieden, schwer angreifbar, so daß sie eine starke Widerstandslinie bildeten und den strategischen Anforderungen genügen konnten. Die Frage, ob es zwischen den Wallabschnitten jemals eine Palisadenlinie gegeben hat — eine Frage, die zuerst von den älteren Forschern aufgeworfen worden war (vor allem von K. Torma<sup>34</sup>) — erfordert noch eine gründliche Überprüfung durch die Durchführung zahlreicher Kontrollgrabungen auf der ganzen Linie. Außer diesen Umständen müssen wir noch in Betracht ziehen, daß — sehr wahrscheinlich — die nördlichen Abhänge des Meseșkammes, also die dem Feind zugekehrte Seite überall abgeholzt worden waren, wodurch die Linie der Türme, die ja nicht weit von einander standen, zu einer sowohl moralisch als auch taktisch starken Widerstandslinie wurden.

Abb. 15. — Schnitt durch den *Limes* auf der « Dealul Banului » genannten Höhe; a, Querschnitt, b, Innenseite der Mauer, nach M. Macrea, D. Protase, M. Rusu, in « Materiale », VII, 1961, S. 377, Abb. 14.

4. Alle älteren Forscher aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg<sup>35</sup> sprechen von einem Schotterweg, der die Türme von einem bis zum andern Ende der Verteidigungslinie miteinander verbunden habe. Diese Vermutung und die im Gelände gemachten Feststellungen erscheinen durchaus vereinbar, besonders, wenn man bedenkt, daß das Wort *limes*, im Zusammenhang mit den Grenzen des Römischen Reiches, ursprünglich « Grenzweg » bedeutete, ähnlich der *via sagularis* oder dem *intervallum*.<sup>36</sup> Gelegentlich der von uns durchgeführten Geländeuntersuchungen konnten wir jedoch, abgesehen von einigen sehr kurzen Abschnitten (wie z.B. beim Stück in der Nähe von Poieni, wo der Schotterweg in einigen natürlichen Aufschlüssen zu Tage tritt)<sup>37</sup> zu keinen absolut schlüssigen Feststellungen gelangen, auf Grund deren wir mit aller Sicherheit behaupten könnten, daß die (zum Teil heute noch benützten) Wegabschnitte auf dem Höhenrücken, wirklich mit antiken Wegabschnitten identisch sind. Die älteren Beobachtungen, über die Schotterung dieser Wege,

die Linie der Türme, die ja nicht weit von einander standen, zu einer sowohl moralisch als auch taktisch starken Widerstandslinie wurden.

4. Alle älteren Forscher aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg<sup>35</sup> sprechen von einem Schotterweg, der die Türme von einem bis zum andern Ende der Verteidigungslinie miteinander verbunden habe. Diese Vermutung und die im Gelände gemachten Feststellungen erscheinen durchaus vereinbar, besonders, wenn man bedenkt, daß das Wort *limes*, im Zusammenhang mit den Grenzen des Römischen Reiches, ursprünglich « Grenzweg » bedeutete, ähnlich der *via sagularis* oder dem *intervallum*.<sup>36</sup> Gelegentlich der von uns durchgeführten Geländeuntersuchungen konnten wir jedoch, abgesehen von einigen sehr kurzen Abschnitten (wie z.B. beim Stück in der Nähe von Poieni, wo der Schotterweg in einigen natürlichen Aufschlüssen zu Tage tritt)<sup>37</sup> zu keinen absolut schlüssigen Feststellungen gelangen, auf Grund deren wir mit aller Sicherheit behaupten könnten, daß die (zum Teil heute noch benützten) Wegabschnitte auf dem Höhenrücken, wirklich mit antiken Wegabschnitten identisch sind. Die älteren Beobachtungen, über die Schotterung dieser Wege,

<sup>34</sup> *Limes Dacicus*, S. 59.

<sup>35</sup> *Ebda*, S. 69, 74, 79 usw.; Á. Buday, in DolgCluj, III, 1912, S. 107, 108, 113 etc.

<sup>36</sup> *Limes*, in E. Forcellini, I. Furlanetto, Fr. Corradini, I. Perin, *Lexicon totius latinitatis*, Bd. III, Padua, 1940, S. 88; R. Cagnat, *Limes imperii*, in DA, Bd. III, 2, Paris, 1904,

S. 1235; R. Cagnat, V. Chapôt, *Manuel d'archéologie romaine*, Bd. I, Paris, 1916, S. 250—252; E. Fabricius, *Limes*, in RE, XIII, 1, Sp. 573—582; G. Forni, *Limes*, in E. de Ruggiero, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane*, Bd. IV, Spoleto, 1958.

<sup>37</sup> Vgl. I. Ferenczi, in SCIV, X, 1959, 2, S. 343.

sind nicht vollkommen überzeugend, denn dieselbe Art Schotter findet sich — natürlich nur dort, wo sie nicht von einer zu dicken Schicht trockenen oder vermoderten Laubes bedeckt ist — überall auf den Höhen des Meseşgebirges und seine Entstehung ist einfach durch den Verwitterungsprozeß des darunter liegenden kristallinen Gesteins zu erklären.

5. Es war mir leider nicht möglich, den Gebietsstreifen, der sich zwischen der Linie der Türme und der der Lager hinzieht näher zu untersuchen. Zweifellos kann man aber feststellen, daß, was die Lager betrifft hier das gleiche Prinzip wie bei den übrigen Standlagern Daziens beobachtet wurde, auf das A.v. Domaszewski<sup>38</sup> als erster hingewiesen hat und das von den einen bestätigt und von den andern bestritten wurde<sup>39</sup>; die Lager haben im allgemeinen in allererster Linie die Bestimmung durch ihre Besatzungen Täler, Gebirgsübergänge und Pässe zu sperren. Wenn wir die Dinge von diesem Gesichtspunkt aus vorurteilslos überprüfen, können wir folgendes feststellen:

a) Das Lager von Tihău hat sehr wahrscheinlich die vielfältigsten Aufgaben zu erfüllen gehabt, sowohl das Becken Jibou-Fericea-Chioar-Buteasa bis zum Someşdurchbruch bei Țicău wie auch das Tal dieses Flusses selbst bis zu seinem Knie bei Răstoci zu überwachen, vor allem aber jene beiden wichtigen Täler zu sperren, zwischen denen die Terasse liegt, auf der sich das Lager befindet: das Tal des Almaş und das des Gîrbău, denn durch das letztere wäre das Vordringen jeder feindlichen Truppe bis zu dem 80 km entfernten *Napoca* möglich gewesen, weil sie bis dahin auf kein weiteres Hindernis gestoßen wäre.<sup>40</sup>

b) Die Lager von *Porolissum* hatten in erster Linie die Bestimmung gehabt, eine der wichtigsten und gleichzeitig verwundbarsten Übergangsstellen, das Tal des Ortelec (die spätere «Porta Mezesina») zu verteidigen. Die Wichtigkeit dieses Übergangs zeigt uns sehr eindringlich sowohl die Vielfalt der hier angewandten Verteidigungselemente (zwei Lager, zwei von einander gesonderte Verteidigungslinien und zwar eine äußere dicht mit Türmen besetzte und aus einem etwa 4,5 km langen Wall bestehend, der stellenweise verdoppelt oder durch eine Mauer in der Art des *opus incertum* ersetzt war) wie auch die sonst nicht übliche Errichtung der Lager auf den Höhen, wie die Lager auf dem «Pomăt» und auf der «Citera» und die verhältnismäßig große Zahl der *burgi* bei der doch ziemlich geringen Länge des Walles u.a.m.

c) Das Lager von *Certia* (das heutige R om i t a) dem gegenüber der «Piriul Stînii» sich in den Agrij ergießt, der alle Wasseradern sammelt, die auf der Ostseite des Meseşgebirges zwischen dem nördlichen Ausläufer der Druia-Höhe (631 m) und dem Stînă-Gipfel (716 m) entspringen und das wohl den Zweck gehabt hat auch die Enge des Agrijtals zwischen Borza und Jibou zu sperren.

d) Das Lager von *Largiana* (R o m â n a ş i)<sup>41</sup> war scheinbar dazu bestimmt, den Verteidigungsabschnitt zwischen dem Stînă-Gipfel (716 m) und dem «Osoiul Ciontului» (870 m) zu überwachen. In diesen Abschnitt fiel auch die tiefste auf 538 m sich senkende Einsattelung vom «Piriul Spoilei» wie auch die von der Stelle «La şanţ» zwischen den Höhen «La cărbunar» (616 m) mit zwei kurzen Wallstücken. Das Lager hatte außerdem gegen Osten zu durch die stark betonte in die Wasserscheide zwischen dem Almaş und dem Agrij eingeschnittene Einsattelung von Gilpiia eine unmittelbare und leichte Verbindung zu dem Lager von Tihău und zu dem von Sutor.

e) Dem Lager von *Buciumi* fiel scheinbar der längste Abschnitt aus der ganzen Verteidigungslinie zu. Dieser Abschnitt ist außerdem von zwei Quertälern zerschnitten: vom

<sup>38</sup> Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung. IV. *Dacia*, in «Rheinisches Museum», XLVIII, 1894, S. 240–242; Derselbe, in «Westdeutsche Zeitschrift», XXI, S. 191; vgl. noch E. Fabricius, *Limes*, in RE, XIII, 1, Sp. 642–643; C. Daicoviciu, *La Transylvanie...*, S. 104.

<sup>39</sup> Vgl. C. Patsch, *Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Traian*, «Beiträge zur Völkerkunde von Südost-

europa», V, 2, Wien, 1937, S. 144; A. Radnóti, in AE, Ser. III, 1944–1945, S. 138–141, 152–156; Derselbe, *Dacia meghódítása és szervezete*, in AntHung, I, 1947, S. 42.

<sup>40</sup> I. Ferenczi, in *Kelemen Lajos Emlékönyv*, S. 290–291.

<sup>41</sup> Bezüglich der hier durchgeführten archäologischen Grabungen vgl. M. Macrea, M. Rusu, I. Mitrofan, in «Materiale», VIII, 1962, S. 499–501.

Rag-Tal (dem Lager gegenüber) wobei die wirksamste Verteidigung durch den *burgus* auf der Hochebene des « Dealul Secuiului » (642 m) gesichert war, und dann vom Poic-Tal, und hatte obendrein auch eine doppelte, betonte Einsattelung, gegenüber dem Dorf Bogdana, nördlich und südlich vom « Dealul Salhigei » (716 m).

f) Der Abschnitt der Verteidigungslinie, der sich gegen das Poic-Tal und das Tal des Crișul Repede hin (genauer gesagt zwischen dem Poic-Tal und Poieni) erstreckt, hat wahrscheinlich (falls es nicht vielleicht irgendwo in den ausgedehnten Wäldern um das obere Fild-Tal ein bisher noch unbekanntes Lager geben sollte) zum Standlager von B o l o g a gehört. Auch dieser Abschnitt der Verteidigungslinie ist recht lang und darüber liegt das Lager von Bologna — allerdings zeigt sich darin eine wohl überlegte Absicht (es soll drei Täler, das Săcuieu-Tal, das Călata-Tal und das Criș-Tal gleichzeitig sperren) — « asymmetrisch » zu ihr, fast an ihrem südlichen Ende. Dieser Umstand ist vielleicht der Grund dafür, daß in diesem Verteidigungsabschnitt eine größere Zahl von *burgi* als sonstwo zu finden ist: am östlichen Eingang in das Engtal des Poic, auf dem Greben-Gipfel (987 m) und bei Poieni. Um die Lage der Verteidiger dieses Abschnitts irgendwie zu erleichtern wurde ein *burgus* nach Negreni vorgeschoben der den Zweck hatte, nicht nur das Tal des Crișul Repede sondern auch das des Poic zu sperren, der nachdem er die ganze Meseșkette durchschnitten hat, nach einer Biegung im rechten Winkel, in einem zum Haupt- und gleichzeitig höchsten Kamm des ganzen Gebirges (mit Sätteln von über 800 m) im großen und ganzen parallelen Tal fließt und bei Ciucea in den Crișul Repede mündet. Darin besteht die Schlüsselstellung des *burgus* von Negreni.

In bezug auf diesen Abschnitt der Verteidigungslinie ist es, wenigstens auf den ersten Blick, völlig unverständlich, weshalb sie sich vom « Rîmbușoi » (790 m) an nach Südwesten wendet und vom Poic-Tal angefangen nicht ihre allgemeine Nordsüdrichtung beibehält, obwohl der Hauptkamm — der vom Cornea-Berg (906 m) an allerdings niedriger wird — geradeaus weiter nach Süden streicht und gleichfalls am Criș-Tal endet. Wenn wir das ganze Problem aber in einem etwas größeren geographischen Rahmen betrachten, können wir sofort erkennen, daß es den Römern durch diesen Bruch in der Verteidigungslinie einerseits gelungen ist, den *Limes* auf einer kurzen Strecke durch das Tal des Crișul Repede zu führen, das einen ausgeprägt schluchtartigen Charakter hat, was ihrem Bestreben, eine wirksame Verteidigung zu organisieren, zu Gute kam; andererseits erstreckt sich — und das ist unserer Auffassung nach ungleich wichtiger — von hier nach Süden und Südwesten hin, zwischen den Tälern des Sebeș (des Săcuieu) und des Drăgan, ein Höhenzug aus Eruptivgesteinen, der stellenweise von einzelnen kleinen vulkanischen Kegeln überhöht wird, von denen jeder eine weite Sicht und infolgedessen eine vorteilhafte Kontrolle des ganzen Gebietes ermöglicht: so die Erhebungen « Măgura Sebeșului », « La Tău », « Vîrful Măgurii » oder « Măgura Bologiei », « Măgura de Vișag » u.a. (auf den gesperrt geschriebenen wurde je ein Verteidigungsturm festgestellt)<sup>42</sup>, die im Vlădeasa-Massiv zu dessen höchstem Gipfel der « Vlădeasa » (1836 m), allmählich aufsteigen. Das Vlădeasa-Massiv setzt sich im eigentlichen Bihorgebirge, das ein weit gewelltes Relief mit ausgedehnten Erosions- und Denudationsflächen, aber tiefe und enge Täler hat fort. Es erreicht seine höchste Höhe in der « Cucurbăta Mare » (1848 m), hält sich in seiner Hauptsache auf Höhen zwischen 1400 und 1600 m<sup>43</sup> und endet oberhalb der Senke von Brad im Găină-Gipfel (1486 m) und im Vulcan-Berg (1247 m). Daß hier eine sorgfältig organisierte Verteidigungslinie nicht notwendig war « . . . wird offensichtlich gewesen sein, denn das Westgebirge verhindert tatsächlich jeden Zugang von Westen her . . . »<sup>44</sup> — Dies ist die Erklärung des Problems, das sich uns im ersten Moment als unverständlich aufgedrängt hatte.

<sup>42</sup> I. Ferenczi, in SCIV, X, 1959, 2, S. 339—342.

<sup>43</sup> P. Coteț, I. Martiniuc, a.a.O., S. 221 und Beilage Nr. 4.

<sup>44</sup> C. Daicoviciu, in AISC, II, S. 255—256.

Die in die Lager der Verteidigungslinie auf dem Meseşgebirge<sup>45</sup> abgeordneten Garnisonen bestanden *durchweg* aus Kohorten und waren im Stande den strategischen und taktischen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, zu genügen.

In bezug auf Fragen der Chronologie haben wir gewisse Anhaltspunkte (wie z.B. die nachträgliche Einbeziehung des großen *burgus* von Brebi (Nr. 1) (Abb.

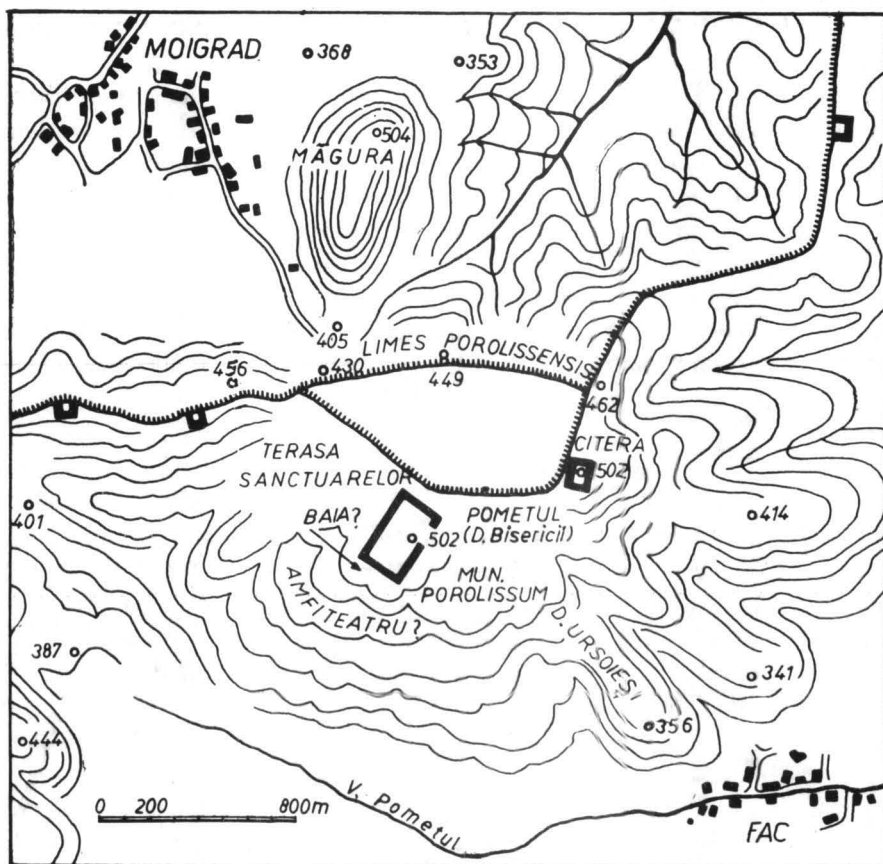


Abb. 16. — Terrainskizze der archäologischen Zone von Porolissum. Die Linie des Limes ist durch eine einseitig schraffierte Linie kenntlich gemacht. Nach M. Macrea, D. Protase, M. Rusu, in «Materiale», VII, 1961, S. 361, Abb. 1.

11) in die innere Verteidigungslinie von Porolissum<sup>46</sup>, das Vorhandensein einiger «Doppeltürme» und Doppelwälle (Abb. 16) an gewissen Punkten wie es z. B. nord-östlich von Poieni<sup>47</sup> oder westlich von Bogdana an der Stelle «Arsură» der Fall ist, schließlich jene beiden Phasen, die man bei allen, wenn auch nur teilweise ausgegrabenen Lagern feststellen können, eine in der nur Erdwerke errichtet worden sind, und eine andere, in der Mauern aufgeführt wurden<sup>48</sup>, nicht zu reden von gewissen Umbauten, die man bei den Verteidigungsanlagen um

<sup>45</sup> Hinsichtlich der Aufzählung der Garnisonen aus *Dacia Porolissensis*, vgl. M. Macrea, in «Dacia», N.S., VIII, 1964, S. 154.

<sup>46</sup> I. Ferenczi, in ErdMúz, XLVI, 1941, S. 194–195.

<sup>47</sup> K. Torma, *Limes Dacicus*, S. 73; Á. Buday, in *Dolgoş*, III, 1912, S. 106–107; I. Ferenczi, in SCIV, X, 1959, 2, S. 343–344.

<sup>48</sup> Über die Lager von *Porolissum* vgl. in «Materiale», VII, S. 373–376; in «Materiale», VIII, S. 492–493; über das Lager von Tihău vgl. I. Ferenczi, in *Kelemen Lajos Emlékkönyv*, S. 279–292; in «Materiale», VII, S. 385; über das Lager von Buciumi vgl. I. I. Russu, in SCIV, X, 1959, 2, S. 305–320; M. Macrea, V. Lucăcel, E. Chirilă, C. Pop, *Castrul roman de la Buciumi, Rezultatele cercetărilor din 1963–*



die Stadt *Porolissum*<sup>49</sup> herum hat beobachten können) auf Grund deren wir annehmen müssen, daß manche Teile dieses Verteidigungssystem im Lauf der Zeit mehr oder weniger wichtige Veränderungen erfahren haben werden und daß das ganze System allmählich und stufenweise durch neue Verteidigungswerke ergänzt worden ist, wie das sehr wahrscheinlich hinsichtlich der Abschnitte mit Doppelwällen anzunehmen ist, die wir als spätere Ergänzungen zum früheren Zustand anzusehen geneigt sind und die durch die bitteren Erfahrungen der Römer notwendig geworden waren.

Als Ergebnis dessen, was wir hier kurz festgestellt und ausgeführt haben, können wir folgendes herausgreifen:

1. Das System A. v. Domaszewskis (es handelt sich um die sogenannten Talsperren) ist im einzelnen entlang der ganzen Grenze angewandt worden. Die Theorie des deutschen Gelehrten kann aber in ihrem ursprünglichen Sinn nicht mehr aufrecht erhalten werden; die Wirklichkeit war weit vielgestaltiger. Die Linie der Standlager (der *castra*) mußte, obwohl diese hier in sehr geringer Entfernung von einander entfernt lagen, zweifellos durch viele andere Verteidigungselemente verstärkt werden. «... Beobachtungstürme, kleine *burgi* und Lager an allen notwendigen Punkten bildeten im Verein mit den Standlagern der Grenztruppen in ihrem Rücken eine kontrollierte und bewachte Grenzlinie. Dieser Art... war der dazische Limes auf dem Meseşgebirge...» wie das durch C. Daicoviciu im Jahr 1935 schon festgestellt worden ist. Es ist deshalb völlig unmöglich zuzugeben, daß die Verteidigung der Provinz sich ausschließlich auf die Standlager der Grenztruppen gestützt hat, wie das einmal A. v. Domaszewski geglaubt hat. Wir müssen vielmehr annehmen und stützen uns dabei vorläufig auf das, was wir bei der römischen Verteidigungslinie auf dem Meseşgebirge beobachten konnten, daß es entlang der ganzen Grenze der Provinz Dazien ein viel wirksameres, nach der Tiefe zu gestaffeltes Verteidigungssystem gegeben hat<sup>50</sup>, bei dem die Türme, die *burgi*, die *praesidia* usw., die Lücken zwischen ihnen füllend, mit den in der Nähe der Pässe, in der Nähe der wichtigsten Übergänge über die das Siebenbürgische Becken umgebenden Gebirge errichteten Standlagern eine Einheit gebildet haben (Anzeichen, die darauf deuten, kennen wir auch schon beim östlichen Abschnitt des dazischen Limes, z.B. 12 km östlich von der Stadt Odorhei<sup>51</sup>). Wir wiederholen: nur so kann man es sich vorstellen, daß es den Römern gelungen ist, die Grenzlinie Daziens zu verteidigen, die, bei einer Größe der Provinz von ungefähr 80 000 km<sup>2</sup>, eine Länge von über 1 100 km besaß.

2. Die Verteidigung der Zone von *Porolissum* ist aus viel verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt als man das bisher geglaubt hat. Sie hat sich sehr wesentlich auf die Linie der Türme gestützt, die eine wichtige Rolle nicht nur durch die rechtzeitige Übermittlung der verschiedenen Signale an die Standlager auf dem Pomăt und der Citera sondern vor allem auch durch den durch ihre Dichte hervorgerufenen moralischen und taktischen Effekt gespielt haben.

3. Aus dem Umstand, daß die Wachttürme der römischen Verteidigungslinie nicht verhältnismäßig weit auseinander gezogen, nur auf den höchsten Höhen mit weitem Sichtfeld errichtet worden sind, sondern, daß sie viel näher aneinander gerückt wurden, können wir folgern, daß sie nicht nur einen wichtigen defensiven Zweck zu erfüllen hatten, sondern daß — besonders in der Gegend von *Porolissum* — das römische Militärkommando, durch die vorzügliche Art ihrer Anordnung möglichst ins Einzelne gehende, sichere Informationen über die feindlichen Truppenbewegungen im Vorfeld der vordersten Verteidigungslinie, das nicht überblickt werden konnte, zu

1964, eine auf der vom 27.—29. Dezember 1965 für wissenschaftliche Mitteilungen veranstalteten ersten Tagung der Museen vorgelegte Mitteilung; über das Lager von Bologna vgl. M. Macrea, in ACMIT, IV, 1932—1938, S. 221—223 (mit Anführung der älteren Bibliographie).

<sup>49</sup> Vgl. M. Moga, in SCIV, I, 1950, 1, S. 132—134; in

«Materiale», VIII, S. 494—495.

<sup>50</sup> Diesbezüglich siehe die Auffassung A. Radnóti's in AÉ, Ser. III, V—VI, 1944—1945, S. 137—141, 151—156.

<sup>51</sup> G. Ferenczi, I. Ferenczi, in «*Studia Universitatum < V. Babeş et Bolyai >*», III, 1958, 8, Ser. IV, 2, historia, S. 26—27, 32.

gewinnen trachtete. Wenn die Wachttürme weiter verstreut, nur auf den höchsten Erhebungen errichtet worden wären, hätte der Feind, durch eine Reihe von Bergen gedeckt, die geomorphologisch nur von zweitrangiger Bedeutung, aber taktisch von größter Wichtigkeit waren, geeignete Plätze für die Konzentrierung oder die eventuelle Regruppierung seiner Einheiten zur Verfügung gehabt.

4. Die auf den Höhen des Pomăt und der Citera befindlichen militärischen Anlagen von *Porolissum* haben der ganzen römischen Verteidigungslinie auf dem Meseşgebirge eine Schlüsselstellung nicht nur dadurch gesichert, daß sie vor allem das Tal des Ortelec<sup>52</sup> (die Meseşer Pforte), dessen verwundbarste Stelle sperrten, sondern auch durch den Umstand, daß — dank des charakteristischen bogenförmigen Verlaufs des Meseşgebirges und der natürlichen Gegebenheiten des Almaş-Agrij-Beckens — man vom höchsten Gipfel des Pomăt, der genau mit der nordöstlichen Ecke des größeren Lagers zusammenfällt, also von der «Bisericuța» (502 m) aus mit einem einzigen Blick fast die ganze Linie, vom Cornea-Berg (906 m) und «Măgura Bologii» (948 m) in der Nähe des Lagers von Bologa im Süden bis zum kleinen viereckigen *burgus* oder Turn unmittelbar im Westen des Lagers von Tihău in einer Ausdehnung von fast 65 km kontrollieren konnte! Diese von uns im Gelände überprüfte Tatsache ist von überragender Bedeutung für die Führung und Koordinierung der ganzen Verteidigung, wenn man gleichzeitig in Betracht zieht, daß (obwohl sicher auch berittene Kuriere verwendet wurden) die Verbindungsmöglichkeiten doch ziemlich einfach waren, und wenn man auch nicht außer acht läßt, daß das Gelände hinter der durch die Türme gebildeten Linie uneben war.

5. Wir glauben, unter Berücksichtigung der geographischen Gegebenheiten, der Anordnung der Standlager und schließlich der Lage der Türme auf Grund eigener Anschauung im Stande zu sein, die den einzelnen zur Verteidigungslinie des Meseşgebirges gehörenden Standlagern zufallenden Verteidigungsabschnitte mit einiger Annäherung feststellen zu können.

So hatte das Standlager von Romita möglicherweise zwei Abschnitte zu überwachen: die Linie vom Ciglean-Berg bis zum Turm auf dem Taravăi-Berg (oberhalb des Dorfes Var im Someştal, 347 m) wie auch das Stück vom Nordostende des eigentlichen Meseşgebirges an bis zum Stină-Gipfel, wobei der Abschnitt der Standlager von *Porolissum* implizite zwischen diese beiden Verteidigungsabschnitte hineingeschoben war. Das Standlager Romănaşi hatte als Verteidigungsabschnitt, möglicherweise das Stück zwischen dem Stină-Gipfel (716 m) und dem «Osoiul Ciontului» (870 m). Dem Standlager von Buciumi war wohl der Abschnitt zwischen dem «Osoiul Ciontului» (870 m) und dem Poic-Paß zur Verteidigung zugewiesen, während diese Aufgabe für den Sektor zwischen dem Poic-Paß und dem Tal des Crişul Repede der Garnison des Standlagers von *Resculum* (Bologa) zufiel.

6. Es ist schließlich die Frage zu beantworten, ob man von einem *Limes* zwischen dem Tal des Crişul Repede und dem Someş sprechen kann oder nicht. Nach dem, was wir gelegentlich unserer Geländebegehungen feststellen konnten (und sich übrigens auf den ersten Blick auch aus der beigefügten Karte — Abb.4 — ergibt), ist es, selbst wenn es auch nicht einen fortlaufenden Wall und Graben entlang dieser Linie gibt, trotzdem nicht zu bestreiten, daß wir es auf den Höhen des Meseşgebirges mit einer gut organisierten Linie von Türmen und *burgi* zu tun haben, die sich auf die nahe beieinander gelegenen Standlager aus dem Almaş-Agrij-Becken stützen, daß wir also im ganzen ein erfinderisch ausgedachtes Verteidigungssystem vor uns haben, das vorzüglich an die natürlichen Gegebenheiten angepaßt, eine tiefgestaffelte befestigte Grenze, eine unzertrennbare Einheit darstellt, und daß dies, nach der Formulierung von G. Forni<sup>53</sup> die befestigte Grenze des Römischen Reiches,

<sup>52</sup> Vgl. K. Torma, *Limes Dacicus*, S. 77; Fr. Altheim, *Die Soldatenkaiser*, Frankfurt am Main, 1938, S. 95–96; A. Radnóti, in *AE*, Ser. III, V–VI, 1944–1945, S. 146–147; 163–164; C. Daicoviciu, *Porolissum*, in *RE*, XXII, 1,

Stuttgart, 1953, Sp. 265–270; G. Forni, a.a.O., S. 32; M. Macrea, in *Istoria României*, Bd. I, S. 377; in «Materiale», VII, S. 371; in «Materiale», VIII, S. 521.

<sup>53</sup> a.a.O., S. 8.

also den dazischen *Limes* auf dem Meseșgebirge bildet. Sagt doch dieser Gelehrte und stützt sich dabei hauptsächlich auf die Feststellungen von C. Daicoviciu, gerade vom *Limes* in Dazien: « . . . Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines *vallum* oder eines *fossatum* bilden nicht die entscheidenden Kriterien dafür, ob man die Existenz eines *Limes* anerkennt oder bestreitet . . . »<sup>54</sup> An einer andern Stelle definiert er den *Limes* als einen « . . . Grenzweg oder ein Netz von Grenzwegen, die von den Truppen, die sich auf ihnen bewegen, überwacht werden und durch die die Verbindung zwischen den verschiedenen Einheiten sichergestellt werden. Das sei die Definition des *Limes* des Reiches seinem Wesen nach . . . »<sup>55</sup> Das Hauptelement wird folglich stets von einem Weg gebildet . .

<sup>54</sup> a.a.O., S. 32 « . . . Presenza o assenza di un vallum o di un fossatum non costituiscono elementi decisivi per affermare o negare l'esistenza di un limes . . . »

<sup>55</sup> a.a.O., S. 11 « . . . Come una strada o una rete di strade vigilate da truppe che si muovono su di esse e per loro mezzo assicurano il collegamento fra le diverse unità, si definisce

il limes dell'impero nella sua essenza . . . » Vgl. noch: Th. Mommsen, *Der Begriff des Limes*, in « Westdeutsche Zeitschrift », XIII, 1894, S. 134 ff.; Derselbe, *Römische Geschichte*, Bd. V, Berlin, 1909, S. 111–112, Anm. 1, S. 140–146 usw.